

Exkursion der Dorferneuerung Tirol nach Vorarlberg

9. bis 10. September 2021

Ressourcen der Baukultur

Vorarlberg ist klein und innovativ und immer einen Besuch wert. Viele neue Ideen wurden Wirklichkeit wie Lehm- und Holzbauten, sie sind beispielgebend und es wert, über die Grenzen getragen zu werden. Aber nicht nur Sichtbares wie besonders ökologische Gebäude werden in Vorarlberg geboren, sondern auch handfeste Vorgangsweisen in der Gemeindepolitik und Kultur, die absolut nachahmenswert sind!

9. September 2021

Schlins: Lehmbau Martin Rauch

Die erste Station führte die ExkursionsteilnehmerInnen nach Schlins zum innovativen Lehmbau. Arch. Martin Mackowitz hat sämtliche Haltepunkte des Tages für uns ausgesucht und uns begleitet.

Tradition und Innovation, gibt es umweltschonendes Bauen?

Die Antwort ist *ja*, Lehmbau ist ökologisch vom Anfang bis zum Ende. Das Material liegt vor Ort, die Arbeit erfolgt vor Ort, Lehmbau ist zu 100 % wiederverwertbar und braucht keine Deponie. Und die Wohnqualität ist hoch. Bauen aus 100% Erde heißt, den Rohstoff aus der unmittelbaren Umgebung verwenden und ohne jedes Zementierungsmittel arbeiten.

Also lassen wir uns vom Wunderbaustoff überraschen.

Martin Rauch hat jahrzehntelang Lehmbau studiert und ist weit gereist, Lehmbauten gibt es ja weltweit. Es kursiert noch immer die Meinung „Lehm ist arm und schwach“, doch die Erfahrung von Martin Rauch, der ein Konglomerat von Experimenten und viele Selbstversuche hinter sich hat, kann nur Positives berichten und herzeigen. Die Industrie hat so viele (ungesunde und nicht wiederverwertbare) Materialien hervorgebracht und verwendet, ein Umdenken in Richtung ökologisches Bauen und Wirtschaften ist lebens- und überlebenswichtig.

Ein natürlicher Kreislauf Lehm/Ton/Erde/Holz ist die Zukunft. Qualität in der Region schaffen, zu Fuß gehen, alles in der Nähe haben.

Lehmhäuser können außen oder innen gedämmt werden, mit natürlichen Materialien. Als Schutz vor Erosion werden nach jeder dritten Lage Mörtelleisten an der Schalungsaußenkante eingebracht und mit eingestampft. Der Wasser-/Feuchtigkeitsgehalt ist ausgeglichen, man fühlt sich wohl aufgrund des gesunden Raumklimas, es gibt kein Beschlagen, keine unangenehme Feuchtigkeit, keinen Schimmel. So ist beispielsweise das Kräuterlager von Ricola in Basel ebenfalls mit

Lehm ausgekleidet. Lehm ist trockener als Holz, die Farbe bleibt und Lehm strahlt Wohlbehagen aus. Die Lehmmauer im Landeskrankenhaus in Feldkirch und die Friedhofsmauer in St. Gerold sind „öffentliche“ Beispiele dafür. Außenwände aus Lehm „erodieren“, das heißt, der Regen spült das Feinmaterial aus und die Struktur der Wand kommt stärker heraus. Man spricht von „kalkulierter Erosion“.

Das Haus Rauch, ein schmaler dreigeschossiger (braucht daher wenig Platz) Monolith am Hang, besteht ausschließlich aus natürlichen Materialien. Während des Bauens ergaben sich immer wieder neue Verfeinerungen, etwa die Fugen an der Holztür mit Schafwolle ausstopfen.

Das Haus Rauch als Prototyp hat alle überrascht, die Stampflehmwände wirken „unfertig“, ungewohnt für uns, sind aber hochqualitativ, doch leider noch sehr teuer. Daher wäre es äußerst wünschenswert, dieses Low tech-Handwerk zu industrialisieren (Fertigbautechnik mit Lehm) zu bringen, damit es leistbarer wird.

In der dreistöckigen, schalldichten Erden-Werkhalle wird Stampflehm vorgefertigt. Die Halle besteht aus einer Holzkonstruktion und einer 67m langen Stampflehmwand. Sie vereint verschiedenste Lehmbautechniken in ihrem Bau und bietet Raum für Maschinen, die Stampflehmfertigteile erzeugen. Der Hauptanteil des Rohbaustoffes wird als Aushubmaterial regional gewonnen. Ein kleines Kraftwerk sorgt für die Energie. Nicht nur Wände, auch Öfen und kleinere Bauteile werden hier erzeugt.

Thüringerberg: Kulturraum Ruine Blumenegg

Thüringerberg ist die erste der sechs Gemeinden des Großen Walsertales. Wir besuchen den von Arch. Martin Mackowitz geplanten neu errichteten Pavillon innerhalb der Ruine Blumenegg. Etwas abseits auf einem Hügel gut im Wald versteckt befindet sich diese Kulturstätte, sie bietet Raum für den „Walser Herbst“, genannt „Das steilste Festival“ für alle sechs Gemeinden des Großen Walsertales und Damüls. Verschiedenste Kulturveranstaltungen locken Künstler und Zuschauer hauptsächlich aus der näheren Umgebung, aber auch von weiter her an.

Dem Verein Burgfreunde Blumenegg, dem Walser Herbst-Initiator Dietmar Nigsch und Architekt Martin Mackowitz ist es zu verdanken, dass dieser Platz zu einem lebendigen Ort für Kultur und Freizeit geworden ist. Ein Gewinn für die Bevölkerung am Land! Der einfach gehaltene Pavillon steht auf einer Stahlkonstruktion, wirkt leicht, bietet Raum für 40 bis 60 Personen und hat oben eine Aussichtsterrasse mit einem Panoramablick Richtung Süden bis ins Tal. Eine kleine Küche sorgt für das leibliche Wohl. Der Pavillon kann auch für private Veranstaltungen gemietet werden. Die Sanitäreanlagen befinden sich etwas abseits in einem kleinen Baukörper.

Ein Ort der Begegnung, wo sich Stadt und Land treffen, wo Konzerte, Seminare, Lesungen stattfinden, wo auch die Jugend einen fixen Platz hat. Der historische Ort wurde wieder erlebbar gemacht, es wurde eine intensive Verbindung mit dem Biosphärenpark Großes Walsertal und dem Walgau geschaffen.

St. Gerold: Probstei

Dieser Ort der Ruhe und Kraft hat eine über 1000-jährige Geschichte. Nach einer Legende ließ sich ein politischer Flüchtling als Einsiedler hier nieder. Fortan begann er zu büßen und nahm sich der Kranken und Leidenden an. Er wurde schließlich vom Abt von Einsiedeln (die Probstei in St. Gerold war geistlicher Besitz des Klosters Einsiedeln) begnadigt und lebte als Gerold weiter. Er ist in der Krypta begraben, dort kann man zwei Statuen von ihm betrachten, eine zeigt ihn vor und eine nach seiner Besinnung.

Nach dem 2. Weltkrieg, die Probstei befand sich inzwischen in schlechtem Zustand, kam der Schweizer Pater Nathanael auf Erholung nach St. Gerold und blieb dann 51 Jahre. Er hat den Ort auf revolutionäre Weise verändert. Er gestaltete die Probstei sprichwörtlich neu, nahm Leute auf, richtete den Seminarbetrieb ein, die Gaststätte, die Reithalle geplant von Arch. Hermann Kaufmann usw. Die Kirche wurde radikal verändert, das Neugotische hinausgeschafft und eine Malerei von Ferdinand Gehr – Jesus und Weihnachten – anstelle eines Altars angebracht. Probst Nathanael steht für einen ganzheitlichen Ansatz von Religion, Kunst und Konzerte sind für ihn ebenfalls Ausdruck des Göttlichen. 1994 ließ er den alten Dorffriedhof schleifen und eine neue Friedhofsmauer aus Stampflehm von Martin Rauch errichten – nur mit den Namen und den Geburts- und Sterbejahren der Verstorbenen. Neben der Mauer, dessen Vorbild er im Landeskrankenhaus in Feldkirch gesehen hatte, befinden sich nur Blumenbeete, keine individuell gestalteten Grabflächen. In dieser parkähnlichen Umgebung mit der schlichten und einfachen Gestaltung sollten sich nach Meinung des Probstes die Einwohner von St. Gerold wohl fühlen! Sie reagierten heftig. Pater Nathanael ist 2020 verstorben.

Essen und Trinken nach Benediktiner- Manier spiegeln sich auch im Weinkeller wieder, dieser wurde renoviert, sodass statt der feuchten pilzbeschlagenen Gewölbe jetzt saubere trockene Lehmwände einladen.

Inzwischen hat Pater Martin die Probstei über, er weist uns noch einmal auf die historischen Räumlichkeiten und den kreativen Ort der Ruhe und Besinnung hin. Die Kraft der Religion ist im Westen Österreichs stärker verankert als im Osten. Er hat noch viele Ideen für die Probstei, eine Erweiterung ist gerade in Arbeit.

10. September 2021

Bezau: Wohnboxen Zimmerei Kaufmann

Im Rahmen einer Führung von Michael und Matthias Kaufmann wurde der Zimmerei- und Tischlereibetrieb mit 35 Mitarbeitern vorgestellt. In der großen Halle hat sich inzwischen mit der Herstellung von komplett ausgestatteten Holzwohnboxen fast ein kleines Wunder vollzogen. Neben Einzelstücken und Häusern ist jetzt besonders der Modulbau gefragt.

Die Architekten gaben die Marschrichtung vor, die Zimmerei hat die Entwicklung mitgetragen. So entstehen vor Ort voll ausgestattete Modulbauten, die dann fix und fertig an ihren Bestimmungsort transportiert und dort gestapelt werden. Bis maximal fünf Meter dürfen die Module auf der Straße haben, ein Sondertransport, der sich aber lohnt. Vor allem bei Hotelenerweiterungen, Wohneinheiten für Gäste und Personal, Studentenhäusern, ist der Modulbau äußerst beliebt. Durch die schnelle Bauzeit gibt es kaum Stillstände, es gibt keine Sorgen mit Baustellen, da alles fertig geliefert und gestapelt wird und nur mehr Strom, Wasser, Kanal etc. angeschlossen werden müssen. Die Modulbauten erfüllen alle Ansprüche an Ästhetik und Funktionalität.

Beeindruckend war, einen Modulbau, *Modul 33m²* betreten zu dürfen, eine fix ausgestattete Einheit mit allem, was man zum Wohnen und Arbeiten braucht, vom Bett zur Dusche, von der Küche zum Wohnzimmer, von der Waschmaschine zu zusätzlich aufklappbaren Betten, Stauräumen etc. Um alles fix und fertig liefern zu können, ist die Zimmerei in Kontakt mit zahlreichen anderen Handwerkern und Firmen, die für die komplette Einrichtung sorgen.

Die Zimmerei und Tischlerei achtet auch besonders auf Regionalität, es werden Bäume aus dem Bregenzerwald gekauft, im Sägewerk geschnitten und dann im Betrieb weiterverarbeitet. Der Radius dieses regionalen Handwerks mit dem ausgeklügelten System reicht von Vorarlberg über Süddeutschland bis nach Norwegen.

Andelsbuch: Werkraum Bregenzerwald

1999 erfolgte ein Zusammenschluss von 99 verschiedenen Handwerkern aus dem Bregenzerwald. Der Verein dient als Hilfestellung, fördert die Produkt- und Designinnovation, bemüht sich um die Aus- und Weiterbildung sowie um die Baukultur. Die Mitglieder des Vereines stammen aus den Bereichen Holzbau, Metallbau, Lebensmittel, Bauhandwerk usw. und umfassen große Unternehmen, Mittelbetriebe und Kleinunternehmer. Die Ziele des Werkraumes sind die Präsentation und Vermittlung der Leistungen seiner Mitglieder, die Förderung der Baukultur im Zusammenwirken mit Architekten sowie die die Steigerung der handwerklichen Kompetenzen und Qualitäten. Wissensaufbau, Materialwissen, Wissenstransfer und Wissensdokumentation waren bereits die Schlagwörter im Werkraumdepot in Schwarzenberg. Ein besonderes Anliegen ist die Einbeziehung

der Jugend und somit auch der Schulen. Bodenständiges Handwerk in der Region ist eine Lebensader und hat Zukunft.

2008 wurde ein Architekturwettbewerb zur Errichtung der Geschäftsstelle Werkraum in Andelsbuch abgehalten, den der Schweizer Architekt Peter Zumthor gewann. Das Gebäude mit seinem weit ausladenden Dach aus Holz und seiner Fassade aus Glas dient als Versammlungs-, Veranstaltungs- und Ausstellungsort mit angeschlossener Gastwirtschaft. „Vom Schaufenster zum Wissensfenster“ ist eine Ausstellung über das Wissen und die Zusammenarbeit im Handwerk.

Gemeinde Krumbach

Die Gemeinde mit ca. 1000 Einwohnern im Vorderbregenzerwald liegt nur 25 Kilometer von Dornbirn entfernt. Sie ist keine Abwanderungsgemeinde und geht ganz anders vor als andere Gemeinden. Wie das zu schaffen ist, erzählen uns die beiden Bürgermeister.

Auf einem Spaziergang durch das Dorf in Begleitung von Altbürgermeister Arnold Hirschbühl und Bürgermeister Egmont Schwärzler gab es daher zahlreiche Überraschungen für die Exkursionsteilnehmer. Kleine und große Projekte wurden und werden in der kleinen Bregenzerwälder Gemeinde mit außergewöhnlich viel Mut durchgezogen.

Zu Beginn stachen gleich die eigenwilligen Buswartehäuschen ins Auge.

Buswartehäuschen „bus:stop“

Nicht nur die fußläufigen Wege im Dorf, in der Flur und ins Moor sind der Gemeinde Krumbach wichtig, auch die Verbindung mit dem Umland wird gewährleistet. So gibt es eine zentrale Buswartestelle aus der Feder der drei Gemeindearchitekten Hermann Kaufmann, Bernardo Bader und René Bechter mitten im Dorf.

Für die weiteren sieben Buswartehäuschen in den Ortschaften zeichnen sich Architekten aus der ganzen Welt verantwortlich. So haben etwa Norweger Architekten ein turmartiges Wartegebäude mit Tribüne und Blick auf den Tennisplatz entworfen. Wenn da niemand den Bus versäumt ..., aber laut Plan fährt stündlich ein Regionalbus.

Der Spaziergang führte durch Wiesen, vorbei an Höfen und Häusern. Immer wieder weist Altbürgermeister Hirschbühl darauf hin, dass das Haus ins Dorf passen muss und dass mit Hausverstand und Gespür geplant und entschieden werden soll. Das heißt: Bürgerbeteiligung statt Parteien, und begabte und engagierte Köpfe ins Boot holen. Daraus resultiert auch die enge Zusammenarbeit mit Fachleuten und dem Dorfarchitekt Bechter, sie sollen bei Baufragen entscheiden und nicht der Bauausschuss wie in anderen Gemeinden.

Neue Wege in der Raumordnung

Krumbach begann unter Altbürgermeister Hirschbühl in der Raumordnung ganz neue Wege zu gehen. Platz sparen steht an oberster Stelle, also hat das Einfamilienhaus ausgedient! Die letzten zwei/drei Generationen haben so viele Flächen verbaut und versiegelt wie nie. Damit muss Schluss sein. Und der mutige Bürgermeister hat dies auch in seiner Gemeinde durchgesetzt, er war 23 Jahre Bürgermeister, sein Nachfolger ist in seine Fußstapfen getreten.

In den letzten Jahren entstanden im Zentrum von Krumbach um die 100 Wohnungen in großteils von Arch. Kaufmann geplanten Holzwohnbauten. Wie immer, spielen ökologische und regionale Materialien eine große Rolle in der Baukultur der Gemeinde, sowie auch die soziale Komponente, die Einbindung von Jung und Alt im Dorf. Das bezeugt auch das neue Mehrgenerationenhaus. Mit diesen Wohnbauten ist tatsächlich eine Trendumkehr im ländlichen Bereich gelungen. Und die Wohnungen werden auch gerne gekauft und gemietet, weil ein Einfamilienhaus sowieso kaum mehr leistbar ist und viele junge Erwachsene aus beruflichen und familiären Gründen nicht mehr im Elternhaus wohnen können und wollen. Das Thema „Krumbacher Raumordnung“ und die Durchsetzungskraft der beiden Bürgermeister heizte die Diskussion der ExkursionsteilnehmerInnen an, denn hier stehen nicht nur „heiße Eisen“, sondern zukünftige Lösungen für alle anderen Gemeinden bereit.

Kapelle Salgenreute

Da die alte Kapelle Salgenreute auf einem Geländerücken etwas abseits des Dorfkernes in der Nähe eines Bauernhofes gelegen, nicht mehr sanierbar war, wurde Arch. Bernardo Bader mit der Planung einer neuen beauftragt. In der Folge gab es einen wahren Schöpfungsprozess des Planens und Bauens und es entstand ein ansprechendes schlankes, hohes Bauwerk, das durch seine Schlichtheit besticht. Aus Holz und Stein errichtet, passt es sich den Bregenzerwälder Bauten an. Das Sonnenlicht wird mit der Zeit die Farbe des Holzes prägen und eines Tages wird die Kapelle die dunkleren bzw. grauen Töne der alten Bauernhäuser der Umgebung annehmen. Die Einrichtung ist ebenfalls schlicht, Holzbänke und vorne links eine Lourdes-Madonna, rechts ein kleiner Ambo mit ebenfalls kleinem Kreuz und in der Mitte – sehr außergewöhnlich – ein Fenster anstelle eines Altars mit Blick direkt in die Natur hinaus auf die Bäume. Die Kosten der Kapelle beliefen sich auf ca. € 100.000,-, ohne die Mitarbeit der Krumbacher Handwerker und Bürger wäre sie mindestens doppelt so teuer geworden.

Nach all diesen verschiedenen Exkursionshaltepunkten können die ExkursionsteilnehmerInnen einen Rucksack voller Eindrücke und gelungener Projekte mit nach Hause nehmen und das Gesehene im Rahmen ihrer Arbeit und Tätigkeit entsprechend verwerten und verbreiten. Über den Zaun schauen, soll bewirken, gute Ideen in andere Orten zu tragen und auch dort zu verwirklichen.